

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 37 (1950)  
**Heft:** 16

**Rubrik:** Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

habe dieser Kongreß in dem nun bald zu Ende gehenden Heiligen Jahr stattgefunden, denn das Heilige Jahr sei nicht nur eine Mahnung zu Buße und Sühne, sondern es wolle auch der Erneuerung und der Belebung des christlichen Lebens, der Tugend und der Heiligkeit dienen. Die Hindernisse bei der Verfolgung dieser Ziele seien die Verirrungen des menschlichen Geistes, der Hochmut, die Wollust, die Überheblichkeit und die Flucht vor dem Schmerz und der Arbeit, schließlich die Versuchungen des Bösen und die Irrtümer, die besonders in unseren Tagen bis zum offenen Bekennen des Atheismus gelangen, um nicht von jenen Initiativen zu sprechen, die sich nicht scheuen, durch Druck und Gewalt selbst den Kindern falsche Doktrinen einzuhämmern. Diese Hindernisse könnten aber nur dann Wirkkraft haben, wenn gegen sie ein kräftiges Abwehrmittel fehle. Dieses Abwehrmittel wieder könne nur dann in Gesetzen, Gewohnheiten und Gebräuchen gesucht werden, wenn diese in einer in der Praxis verwirklichten Lehre ihren Halt haben, andernfalls blieben sie nur Äste, nicht aber Wurzeln. Der katholische Glaube und die christliche Doktrin bringen dort, wo sie in angebrachter Weise von erfahrenen Lehrern mit Klugheit und Hingabe gelehrt werden, ihre sichtbaren Früchte. Und der Katechetenkongreß habe sich gerade diese Probleme gestellt und die Mittel für eine Abstellung etwaiger Mängel gesucht.

Der Heilige Vater beglückwünschte mit den Anwesenden alle, die sich auf der weiten Erde dem Religionsunterrichte widmen. Ihre Aufgabe sei nicht bescheiden, sondern riesengroß. Der Religionsunter-

richt müsse in erster Linie auf den Dogmen, auf der Sittenlehre und auf der Liturgie aufbauen und müsse immer auf die geistige Fassungskraft der Schüler Rücksicht nehmen. Dann nannte der Heilige Vater die unerläßlichen Eigenschaften eines Religionslehrers: fester Glaube und die Hingabe an das Gebet müßten an erster Stelle stehen; er dürfe die Kleinen im Geiste und die Analphabeten nicht verachten und müsse sich selbst gewissenhaft auf ein Werk vorbereiten, das nicht leicht ist. »Wir ermahnen alle«, so sagte der Heilige Vater wörtlich, »die Religionsunterricht erteilen, und hier vor allem die Priester, oft darüber nachzudenken, daß sie Gott strenge Rechenschaft über ihre Schüler ablegen müssen. Denn die Statistiken bestätigen, daß die Mehrzahl derer, die den Glauben verlieren, ihn wegen der Fehlerhaftigkeit und der Schuld eines Priesters verlieren. Und umgekehrt: jene, die im Glauben fest bleiben, verdanken dies meist der Bildung, dem Eifer und dem Beispiel der Seelsorger.«

Der Heilige Vater beschloß seine Ansprache mit der Mahnung an die Anwesenden, sie möchten die während des Kongresses erarbeiteten Resultate den Religionslehrern ihrer Diözesen mitteilen und damit immer mehr zur Achtung dieses heiligen und heilbringenden Amtes beitragen. Darauf erteilte er ihnen den Apostolischen Segen. J. S.

#### REDAKTIONELLES

Mangelnden Raumes wegen mußte die aufschlußreiche Zusammenstellung neuester katechetischer Literatur nochmals zurückgestellt werden. (Nn.)

### U M S C H A U

#### HAFTPFLICHTVERSICHERUNG

*der Hilfskasse*

*des kathol. Lehrervereins der Schweiz*

Auszug aus dem Kollektiv-Versicherungs-Vertrag:

Die »Konkordia« A.G. für Versicherung, Agentur der Basler Lebensversicherungsgesellschaft, versichert auf Grund des erhaltenen schriftlichen Antrags und unter den nachstehenden allgemeinen und besondern Bedingungen den katholischen Lehrerverein der Schweiz gegen die Haftpflichtansprüche, welche an dessen Mitglieder in der Eigenschaft als Lehrpersonen bei Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit von Seite der Schüler und anderer Drittpersonen gestellt werden.

Die Leistungen der Gesellschaft betragen im Maximum:

- a) Fr. 20 000.— wenn eine Person (Schüler) verunglückt;
- b) Fr. 60 000.— wenn durch dasselbe Ereignis mehrere Personen (Schüler) verunglücken;
- c) Fr. 4 000.— für Sachschäden, d. h. für Beschädigung von fremdem Eigentum bei Fr. 20.— Selbsthaftung.

Ein Versicherungsjahr umfaßt die Zeit vom 31. Dezember, mittags 12 Uhr, bis zum 31. Dezember, mittags 12 Uhr, des folgenden Jahres. Die Einzelversicherung beginnt mit dem Datum der Prämienzahlung von Fr. 2.50 und endet am 31. Dezember mittags 12 Uhr des laufenden Kalenderjahres.

Der Versicherte hat sofort nach Eintritt eines Unfalles mit Haftpflichtanspruch, der Kommission Anzeige zu machen.

(Präsident: Herr Alfr. Stalder, Rosenberghöhe, Luzern.)  
*Die Hilfskassakommission*

DAS MEIENTAL  
*das Göttikind des SKLV*

Gilt auch unser Schweizerland allgemein hin als ein herrliches, gesegnetes Stück Erdboden, so müssen wir doch anderseits gestehen, daß es dennoch recht viele Gebiete gibt, in denen der Sonnenschein selten und dafür der Schatten recht drückend sich bemerkbar macht. Tau und Regen, Wärme und Fruchtbarkeit sind da zwar wie anderwärts; aber die Lage, die Verkehrsverhältnisse, der steinige Boden und allerhand andere mißliche Umstände haben Verhältnisse geschaffen mit weit trüberen und düsteren Lebensbedingungen als anderwärts. Wer denkt da nicht an so manch abgeschiedenes Bergtal?

Vor ungefähr 10 Jahren ist daher der Gedanke der Patenschaften für solch bedrängte Gemeinden wach geworden. Man will auf der Basis ihres Lebensraumes diesen »schattenhalb« wohnenden, bedrängten Mitbürgern mit Rat und Tat beistehen, will ihnen vor allem die Möglichkeit zur Selbsthilfe verschaffen und möchte ihnen so das Dasein auf der angestammten Scholle liebens- und lebenswert machen. Welch herrliche Aufgabe ist das! Ein prächtiges Stück wahrer Nächstenliebe und echt eidgenössischer Hilfeleistung! Rütligeist liegt darin: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!

Bereits 76 Dörfer unserer Heimat werden heute je von einer solchen Patenschaft betreut. Was da geleistet wird, verdient volle Beachtung. Unser hochgeschätzter hochw. Herr Prälat Dr. Albert Mühlebach, Luzern, hat auch uns, dem Kath. Lehrerverein der Schweiz, eine solche Patenschaft vermittelt, und es soll uns Ehrensache sein, die damit verbundenen Aufgaben ernst und in wahren christlichem Sinne aufzufassen und durchzuführen. Unserm Patendorf dann und wann eine kleine Gabe zu spenden, dort eine Weihnachtsfreude zu veranlassen soll uns dabei wichtig sein. Aber noch viel wichtiger sei uns die geistige Betreuung, die Förderung kultureller Werte und die Wegbereitung zu einer erträglicheren Lebensweise von Volk und Jugend im Patendorfe. In diesem Rahmen gibt es der Aufgaben so viele, auf die wir heute nicht näher eintreten wollen.

Dagegen liegt es uns daran, einmal zu wissen, wer denn unser »Göttibub« ist. Wer mit der Gotthardbahn vom Vierwaldstättersee her gegen Süden fährt, bestaunt vor Göschenen die geniale Bahnanlage mit den Kehrtunnels. Dreimal ist von verschiedenen Höhen aus der Berghügel von Wassen sichtbar und dreimal überquert die Bahn einen schäumenden, tosenden Bergbach. Das ist der Abfluß aus dem Meiental, der dort in der wilden Schlucht der Reuß zuströmt. Diesem Bergwasser nachgehend gelangt der Wanderer in jenes Bergdorf, das uns zur Patenschaft anvertraut ist, nach Meien. Das Meiental ist

ein ausgesprochenes Alpental. Freilich, seit die Sustenstraße eröffnet ist, rasen im Sommer nun jeweils täglich Motorfahrzeuge in großer Zahl durch dieses 72 km<sup>2</sup> umfassende Urner Seitental. Während Monaten flitzt so das Leben der Umwelt am stillen Bergbewohner vorbei, ohne mit ihm stark in Berührung zu kommen, während im Winter das etwas gleichförmige Tal oft wochen- und monatelang durch Lawinenwände fast gänzlich vom eigentlichen Verkehr abgeschnitten bleibt. Damit freilich sei keineswegs gesagt, das Tal besitze nicht auch seine landschaftlichen Reize. Davon können Touristen erzählen.

In drei getrennten Siedlungen – Husen, Meien und Fernigen – und in mehreren Einzelgehöften leben etwas mehr als 260 Bewohner. Einst waren es über 440. Wir haben es hier mit einem Alpental zu tun, das mit einigen Bündner- und Tessinertälern am meisten unter der Entvölkerung zu leiden hatte. Wir wollen den Gründen der Abwanderung nicht näher nachforschen. Einmal fehlte ja lange ein guter Fahrweg, der zur Lebensverbesserung hätte beitragen können. Daneben drückten die hypothekarischen Belastungen des Grundbesitzes. Auswärts hoffte man den wachsenden Lebensansprüchen besser entsprechen zu können als auf dem mageren, von allerhand Mißgeschicken heimgesuchten Bergheimet. Besonders nach dem Bahnbau, bei dem die Talbewohner guten Verdienst fanden, schreckten viele davor zurück, wieder zur strengen, wenig ertragreichen Bergbauernarbeit zurückzukehren. Darum zog man fort von der Heimat. Eine zeitlang war Ungarn, dann Frankreich und endlich Kalifornien das Ziel dieser Auswanderer. Als Folge dieses Wegzugs der Arbeitskräfte verwilderte das Kulturland und vor allem der Allmendboden immer mehr. Die Erträge vermochten so immer weniger Bewohner zu ernähren, und so kam es, daß heute das Land nur mit Mühe die gegenwärtige Einwohnerschaft zu erhalten vermag. Eine andere Beschäftigung als in der Landwirtschaft – es gibt da vier Großviehalpen – kennt das Meiental sozusagen nicht. Der Käse, der da erzeugt wird, ist geschätzt. Leider ist mehr als ein Drittel nutzloses Ödland. Die Schaf- und Ziegenweiden reichen bis auf 2000 m hinauf. Die Arbeit ist schwer, denn gute Zufahrtswege, Bewässerungs- und Dünganlagen fehlen, und große Gebiete sind recht »strengwerchig«. Wer aber ermißt erst das harte Berglerlos, wenn Steinschlag und Ribenen niedergehen, wenn die Lawine ungewöhnliche Wege einschlägt, und wenn dann das Berghaus keinen Zugang mehr hat. Weg und Steg sind ungangbar, kein Priester, kein Arzt, kein Viehdoktor und keine Pflegerin kann mehr ins Berghaus gelangen. Wehe, wenn jetzt da oben Feuer ausbricht, wenn Unfälle sich ereignen, wenn Krankheiten in Haus und Stall sich

einstellen. Politisch und kirchlich gehört Meien zur Gemeinde Wassen. Ein Kaplan amtet hier in Meien, wo ein recht nettes Kirchlein ist, als Seelenführer, Helfer und Ratgeber. Im nahen Schulhaus unterrichtet ein Lehrer an einer siebenklassigen Gesamtschule. Im Sommer sind viele Kinder auf der Alp und im Winter werden sie allzuoft durch die Ungangbarkeit von Weg und Steg am Schulbesuch verhindert. Daneben fehlt es an vielem, an Tafeln, Heften und allerhand Lehrmitteln. Der arme Bergler vermag oft nicht für alle seine zahlreichen Kinder die für den Unterricht nötigen Dinge anzuschaffen.

Und trotz der Härte seiner Existenz hält es der Meientaler da oben in seiner Bergheimat aus. Er flieht nicht. Sollen wir ihm dafür nicht dankbar sein? Sollen wir ihm nicht ganz fest helfen, damit er noch fester schollenverbunden bleibt? Gewiß, als Pate stehen wir zu ihm. Haben wir nicht in unsern Schulmaterialbeständen einen kleinen Überschuß an Schultafeln, Heften, Griffeln, Bleistiften, Federn, Zeichnungsblättern, Bibeln usw.? Vielleicht ist auch da oder dort ein Schulwandbild abzugeben oder anderes, wertvolles Anschauungsmaterial. Und dann wollen wir jetzt an Weihnachten denken. Naturalgaben sende man an den unterzeichneten Präsidenten der Patenschaft Meiental, und Bargeld kann per Postcheck an den Vereinskassier geleitet werden (Nr. VII 1268 Luzern) mit dem Vermerk Meiental. Vielleicht ist auch da oder dort einmal eine Lehrerkonferenz, die zu Gunsten von unserm »Göttikind« eine Tellersammlung macht. Oder gibt es am Ende gar Mädchenarbeitschulen, die für das Meiental, d. h. für die dortigen Kinder, etwas stricken? Ich bin gespannt, ob wir wirklich gut eidgenössisch nun einmal alle für Einen eintreten.

Erstfeld, im Oktober 1950.

Für die Patenschaft Meiental

Der Präsident:  
Jos. Staub

## WENDUNG IN DER SCHULFRAGE BELGIENS ?

Laut »Basler Nachrichten« vom 20. November 1950 (Morgenblatt) hat P. H. Spaak, der ehemalige belgische Ministerpräsident und Außenminister, im sozialistischen Zentralorgan »Le Peuple« einen Artikel über das Verhältnis zur Religion und zur konfessionellen Schule publiziert, der in Belgien und auswärts großes Aufsehen erregt.

Die »B. N.« folgen einem CND. (Christlicher Nachrichten-Dienst) Bericht, den wir im Folgenden wiedergeben: »Paul-Henri Spaak ging dabei aus von der Einsicht, daß die Herstellung der sozialen

Gerechtigkeit in Belgien nur möglich sei, wenn die sozialistischen und christlichsozialen Arbeiter in den entscheidenden Fragen zusammenarbeiten. Dafür sei aber eine Revision der sozialistischen Einstellung zur Religion und zum Problem der konfessionellen Schule unerlässlich. Das alte Schlagwort »Religion ist Privatsache« könne nicht mehr länger genügen. Noch weniger lasse sich die alte freidenkerische Tradition des belgischen Sozialismus weiter vertreten, aus der heraus religiöse und kirchliche Belange oft mit Spott und Hohn behandelt werden. Der Sozialismus müsse den falschen Ehrgeiz aufgeben, auf die letzten Fragen nach der Herkunft und nach der Bestimmung des Menschen eine eigene gültige Antwort diktieren zu wollen. Er habe vielmehr den Respekt vor der Freiheit und den Gedanken einer wirklichen Toleranz in seinen Reihen zu vertiefen. Wörtlich erklärte Spaak: »Wir müssen in unsern Kreisen den lächerlichen Überlegenheitskomplex des Freidenkers ausschalten und wollen denjenigen, die gläubig sind, zeigen, daß diejenigen unter uns, die ihre Überzeugung nicht teilen, mindestens die tröstende Kraft und die Größe erkennen, die in der christlichen Weltanschauung liegt, und gleichzeitig auch einsehen, daß die Welt in allen Lebensgebieten der Lehre Christi Wesentlichstes verdankt.«

Auf dem Hintergrund eines solchen Gesinnungswandels wünscht Paul-Henri Spaak auch eine *Änderung der Einstellung zu den konfessionellen Schulen*. Seine Auffassung zu dieser Frage legte er in einer Reihe von Thesen nieder, welche die bisherige Haltung der sozialistischen Partei Belgiens völlig desavouieren. In einer ersten These stellte der ehemalige Ministerpräsident fest, daß weder die Katholiken die Staatsschule noch der Staat jemals die konfessionelle Schule überwinden könne, so daß es eine Zeitverschwendung bedeute, seine Kraft für eines dieser Ziele einzusetzen. Die zweite These Spaaks stipuliert die Freiheit jedes Familienvaters, seine Kinder nach Belieben in die neutrale Staatsschule oder in die konfessionelle Schule zu schicken. Die konfessionellen Schulen aller Stufen, die notwendig sind, daß auf dem ganzen Gebiet Belgiens jeder Vater auch tatsächlich von dieser Freiheit Gebrauch machen kann, müssen vom Staat subventioniert werden. Hingegen haben die Subventionen wegzufallen für konfessionelle Schulen, die über die Bedürfnisse hinaus errichtet werden.«

Soweit der Bericht. Damit haben die redaktionellen Ausführungen über den Zweckparagrafen und über »Kirchliche Schule, staatliche Schule und kommende Schule« (im letzten Jahrgang) in mehrfacher Hinsicht neue Untermauerung erfahren.

(Nn)

## BERICHTIGUNG

Von zuständiger Stelle wird zu den Ausführungen über das neue Luzerner Erziehungsgesetz mitgeteilt, daß das Wort »christlich« nicht aus dem Zweckparagrafen verschwunden ist, sondern die übernatürliche Zielsetzung des Menschen an einer weitem Stelle festgehalten wird. Mit Freude geben wir von dieser Berichtigung Kenntnis.

Neu ist ein vorausgehender Paragraph betr. Bundesverfassung. Auf sie folgt der 1. Absatz des bisherigen Paragraphen in erweiterter Form:

»Die Schulen des Kantons Luzern erstreben in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und den Kirchen die Erziehung und Ausbildung der Jugend zu lebensstüchtigen, heimattrauen, Gott und der Gemeinschaft gegenüber verantwortungsbewußten Menschen« statt bisher »Erziehung und Ausbildung der Jugend zu charaktervollen Menschen und guten, heimattrauen Bürgern«).

Der Abs. 2 bleibt in der bisherigen Form:

»Sie erfüllen diese Aufgabe durch die harmonische Entwicklung der geistig-seelischen und körperlichen Anlagen nach christlichen, demokratischen und sozialen Grundsätzen.«

Josef Niedermann.

## WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFT UND SCHREIBEN

Diese im neuen »Gewande« seit dem 12. Februar 1947 bestehende schweizerische Organisation rief ihre Mitglieder zur ordentlichen *Jahrestagung* am 18. Oktober 1950 nach St. Gallen ein. Der initiative Präsident, Lehrer Karl *Eigenmann*, konnte als Vertreter der st.-gallischen Erziehungsdirektion deren Sekretär Dr. Mächler, zahlreiche Schulinspektoren, Lehrkräfte und Gäste sowie den Vertreter der Stenographen begrüßen.

Die Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS) möchte vor allem die Pflege der Handschrift fördern, und zwar sowohl in der Schule wie bei den Erwachsenen. Nachdem man seinerzeit bei der Einführung der Schreibmaschine und auch bedingt durch verschiedene andere Umstände die Handschrift leider vernachlässigte, entstand ein Schrift- und Schreibchaos, das einer Schriftreform rief, die schließlich mit einem guten Erfolg abgeschlossen werden konnte. Die WSS möchte die vermehrte und vielenorts dringend notwendige *Pflege der Handschrift* lebendig erhalten und mit allen Mitteln fördern. Ihre Mitglieder setzen sich unentwegt für einen zweckmäßigen Schreibunterricht ein, der den Schülern namentlich auch die Freude an der schönen, exakten und gut lesbaren Handschrift wecken sollte.

Nicht umsonst werden Anmeldungen bei Stellen-

bewerbungen in handschriftlicher Abfassung verlangt. Es liegt eine große erzieherische Aufgabe in der Pflege der Handschrift. Im allgemeinen sieht man, insbesondere auch im Mittelschul- und Berufsschulalter, wieder viele erfreuliche Handschriften. Eltern, Lehrmeister und Vorgesetzte können durch ein strenges Beurteilen der schriftlichen Arbeiten wesentlich zur vermehrten Schriftpflege beitragen. Vor allem gilt es auch, die *Wertschätzung der Handschrift* wieder mehr hervorzuheben.

Damit auch vernachlässigte und unschöne Schriften verbessert werden können, gibt Lehrer Eugen Kuhn in Zofingen, ein versiertes Vorstandsmitglied, im Verlag Ernst Ingold & Co. in Herzogenbuchsee nächstens eine »*Schreibhilfe*« heraus, die auf einfache Weise zur Handschriftverbesserung anleitet. Vorgeschriebene Formen sind zu überfahren, wobei namentlich auch auf den Bewegungsablauf zu achten ist. Das Empfinden für die richtige Form muß vielfach geweckt werden. Ohne Übung jedoch geht es nicht!

Wie sehr man früher die Handschrift zu pflegen verstand, bewies der Besuch der Stiftsbibliothek in St. Gallen, in der alte Handschriften in gedrängter Schau zu sehen waren.

Der Vorstand wurde für eine neue Amtsperiode in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt.

Die WSS verdient die öffentliche Anerkennung für ihr zielbewußtes Schaffen, trägt sie doch wesentlich zur vermehrten und vielenorts so dringend notwendigen Handschriftpflege bei. Auch die Stenographen sind dafür dankbar; denn auf einer schlechten und unleserlichen Schrift läßt sich die Stenographie mit ihren kleinen und subtilen Zeichen und Verbindungen nur mühsam oder überhaupt nicht aufbauen. *Eine schöne Handschrift ist immer noch eine vorteilhafte Empfehlung!* O. S.

## NEUE KUNSTKREISBILDER AUF WEIHNACHTEN

Soeben erschienen aus dieser ausgezeichneten Sammlung erstaunlich billiger und hervorragend gedruckter Kunstbilder zwei neue Blätter (Größe 60×48 cm): *El Greco, Mater Dolorosa*. Wem die bewundernswerte Art dieses »spanischen« Malers einmal aufgegangen ist, dieses Ausländers von Kreta, dieses bei Tizian geschulten Meisters, den das spanische Wesen dann in einzigartiger Weise angezogen und zum kongenialen Ausdruck gezwungen hat, freut sich außerordentlich über dies Kunstblatt, einen idealen Schmuck unserer Räume. In diesem Bilde lebt die religiöse Inbrunst der spanischen Mystiker. In Komposition und Farbe, in Gehalt und Tiefe etwas Herrliches. Wie da aus dem schweren grünschimmernden Mantel der

silberne Schleier und aus dem Schleier das edle urspanische Antlitz mit den großen trauernden Augen herauswächst! — Der flämische lebensgenießere Volkscharakter spricht aus dem andern Bild, aus *Pieter Brueghels Schlaraffenland*. Konkrete Dinglichkeit, ob nun das angeschnittene Schwein am Rande daherläuft oder in der Bildmitte der Tisch noch die feinsten Delikatessen zeigt und unter dem Tisch die vollgepropften Schlemmer liegen usw.!

Vor wenigen Monaten waren *Da Vincis Mona Lisa*, *Rembrandts Mädchen mit dem Besen* und *Monets Mohnblumenfeld* erschienen. Wie Rembrandt aus dem Raumdunkel heraus die Lichtreflexe holt oder Da Vinci dem Chiaroscuro des Hintergrundes die plastische Gestalt der Frau mit dem seltsamen Lächeln entgegensetzt, bleiben farbige Großleistungen. (Mappe à 6 Bilder Fr. 26.—, Kunstkreis-Verlag C. Lienhard, Zürich; auch durch SVB zu beziehen.) Nn.

## BÜCHER

### Eingegangene Bücher II.

#### Methodik.

*Dr. R. Buchmann und Dr. Wyler: Lehrbuch der englischen Sprache.* Verlag des Kaufmännischen Vereins Zürich 20 1950. 207 S. Geb. Fr. 9.—.

*Dr. H. Wild Jack und Fred reisen durch die Schweiz. — Jack and Fred go to Switzerland.* Artemis-Verlag Zürich 1950. 192 S. 24 Bildtafeln, 6 statist. Tab., farb. Karte d. Schweiz. Geb. Fr. 11.80.

#### Literatur, Literaturgeschichte, Jugendliteratur, Lesehefte.

*Bettina Seipp: Römisches Tagebuch.* Walter-Verlag, Olten 1950. Mit 16 Tafelbildern. 470 Seiten. Fr. 13.50.

*Josef Reinhart: Heimelig Lüt.* Mundartgeschichten. 8. Bd. d. Gesammelten Werke. Sauerländer, Aarau 1950. 391 S. Leinen Fr. 13.—.

*Margarete Seemann: Gipfeloben.* Walter-Verlag Olten 1950. 452 S. Leinen Fr. 12.80.

*Walter Hauser: Das ewige Siegel.* Gedichte. Räber, Luzern 1950. Kart. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.50.

*Hans Adam: Franz von Assisi.* Seine Lebensgeschichte der Jugend erzählt. Benziger, Einsiedeln 1950. 120 S. Geb. Fr. 5.70. (9—15 J.)

*Sten Bergman: Was ich mit Tieren erlebte.* Aus dem Schwedischen. Benziger, Einsiedeln 1950. 148 S. Illustriert. Geb. Fr. 9.70. (9—16 J.)

*Joseph M. Velter: Fahrt ins Abenteuer.* Abenteuer- und Jagdgeschichten. Rex-Verlag, Luzern 1950. 156 S. Illustriert. Brosch. Fr. 6.30, geb. Fr. 8.20.

*Heinrich Federer: Aus jungen Tagen.* Rex-Verlag, Luzern 1950. 180 S. Brosch. Fr. 6.80, geb. Fr. 9.80.

*Palmer Gretta: Partisanen, Christen und Bolschewiken.* Erlebnisse in der östlichen Untergrundbewegung. Rex-Verlag, Luzern 1950. 304 S. Brosch. Fr. 9.80, geb. Fr. 11.80.

*Das lustige Alphabet. Ein Bilderbuch für alle Kinder, die bald selbst Geschichten lesen möchten.* Gemalt von Jean Picart-le Doux, Paris, und Sylvain Froidevaux in Bern. Halbleinen Fr. 6.50. Francke, Bern.

*Cécile Ochsenbein: Erzell doch, mir lose zue! E Chratte voll Gschichtli und Värslì, wi se üsi Chlyne gärn ghöre.* Verlag Gerber Buchdruck Schwarzenburg, Bern o. J. 94 S. Fr. 4.80.

*Kleine Geschichten zum Vor- und Nacherzählen.* Gesammelt und zum Gebrauch in Schule und Haus neu gestaltet von Paul Erismann. Sauerländer Aarau 1950. 88 S. Geb. Fr. 5.—.

#### Weltanschauung, Geschichte, Biographien.

*Romano Guardini: Das Ende der Neuzeit.* Ein Versuch zur Orientierung. Hess-Verlag, Basel 1950. 144 S. Kart. Fr. 4.80, geb. Fr. 6.50.

*Carl Maria Kaufmann: Allah ist groß.* Erlebnisse und Begegnungen eines deutschen Forschers in einer entschwindenden Welt. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1950. Großoktav. 566 S. Geb. DM 12.—.

*Anton Schraner: Vom Worte Gottes.* Einführung in die Heilige Schrift. Meinrad-Verlag, Einsiedeln 1950. 256 S. Brosch. Fr. 6.60, geb. Fr. 7.80.

*Peter Lippert SJ.: Aus dem Engadin.* Briefe zum Frohmachen. Ars Sacra, München. 55.—67. Tausend. 168 S. Bilder. DM 8.90.

*Christopher Dawson: Die Gestaltung des Abendlandes.* Eine Einführung in die Geschichte der abendländischen Einheit. Summa-Verlag, Olten 1950. 2. Auflage. 312 S. Fr. 12.—.

*Oskar Bauhofer: Maske und Ebenbild.* Die christliche Lehre vom Menschen. Rex-Verlag, Luzern 1950. 104 S. Pappband. Fr. 4.80.

*Pater Leopold von Castelnuovo, Kapuziner.* Ein Apostel der heiligen Beicht. 1866—1942. Geleitwort von Erzbischof A. Stepinac. St. Antonius-Verlag, Solothurn 1950. 172 S. Fr. 2.90.

*Besoka: Das Menschenherz. Fortis ut Mors.* Ignis-Verlag, Freiburg i. Schw. 565 S.

*Nikolay Sementovsky-Kurilo: Savonarola — Revolutionär, Ketzler oder Prophet.* (Kämpfer und Gestalter, 9. Bd.) Walter-Verlag, Olten 1950. 227 S. Fr. 8.80.

*Robert Morel: Das Leben Marias, der Mutter des Herrn.* Walter-Verlag, Olten 1950. 256 S. Fr. 11.80.